

INHALT

Faschismus in Europa 1919–1945*Herausgegeben von Arnd Bauerkämper und Andreas Nachama*

Editorial (<i>Arnd Bauerkämper und Andreas Nachama</i>)	101
MICHAEL WILDT: Nationalsozialismus oder deutscher Faschismus?	103
WOLFGANG SCHIEDER: Der italienische Faschismus	116
WALTHER L. BERNECKER: Die Falange und das Franco-Regime in Spanien	133
GRZEGORZ ROSSOLIŃSKI-LIEBE: Der europäische Faschismus und der ukrainische Nationalismus <i>Verflechtungen, Annäherungen und Wechselbeziehungen</i>	153
ARND BAUERKÄMPER: Der europäische Faschismus in transnationaler Perspektive	170

REZENSIONEN**Allgemeines**

ACHIM LANDWEHR: <i>Die anwesende Abwesenheit der Vergangenheit. Essay zur Geschichtstheorie</i> . Frankfurt a. M. 2016 (<i>Stefan Jordan</i>)	185
--	-----

Altertum

SETH SCHWARTZ: <i>Das Judentum in der Antike. Von Alexander dem Großen bis Mohammed</i> . Stuttgart 2016 (<i>Ernst Baltrusch</i>)	187
--	-----

MICHAEL SOMMER: <i>Syria. Geschichte einer zerstörten Welt.</i> Stuttgart 2016 (Detlev Kraack)	189
Neuzeit · Neueste Zeit	
HABBO KNOCH: <i>Grandhotels. Luxusräume und Gesellschaftswandel in New York, London und Berlin um 1900.</i> Göttingen 2016 (Florian G. Mildenerger)	191
JULIANE TATARINOV: <i>Kriminalisierung des ambulanten Gewerbes. Zigeuner- und Wandergewerbepolitik im späten Kaiserreich und in der Weimarer Republik.</i> Frankfurt a. M. u. a. 2015 (Barbara Danckwortt)	192
GUNTER SPRAUL: <i>Der Franktireurkrieg 1914. Untersuchungen zum Verfall einer Wissenschaft und zum Umgang mit nationalen Mythen.</i> Berlin 2016 (Winfried Dolderer)	194
HANS-JOACHIM HAHN/OLAF KISTENMACHER (Hrsg.): <i>Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft. Zur Geschichte der Antisemitismusforschung vor 1944</i> Berlin u. a. 2015 (Hanno Plass)	196
WOLFGANG SCHIEDER: <i>Mythos Mussolini. Deutsche in Audienz beim Duce.</i> München 2013 (Max Bloch)	198
DAVID JOHST: <i>Begrenzung des Rechtsgehorsams: Die Debatte um Widerstand und Widerstandsrecht in Westdeutschland 1945–1968.</i> Tübingen 2016 (Enrico Heitzer)	199
QUINN SLOBODIAN (Hrsg.): <i>Comrades of Color. East Germany in the Cold War World.</i> New York/Oxford 2015 (Ulrich van der Heyden)	201

INHALT

BERND FLORATH (Hrsg.): <i>Annäherungen an Robert Havemann. Biographische Studien und Dokumente.</i> Göttingen 2016 (Andreas Heyer)	203
KNUD ANDRESEN/BART VAN DER STEEN (Hrsg.): <i>A European Youth Revolt. European Perspectives on Youth Protest and Social Movements in the 1980s.</i> Basingstoke 2016 (Bernd Hüttner)	204
FRANK BAJOHR/ANSELM DOERING-MANTEUFFEL/CLAUDIA KEMPER/ DETLEF SIEGFRIED (Hrsg.): <i>Mehr als eine Erzählung. Zeitgeschichtliche Perspektiven auf die Bundesrepublik. Festschrift für Axel Schild.</i> Göttingen 2016 (Rolf Badstübner)	206

Die Autorinnen und Autoren dieses Heftes:

ARND BAUERKÄMPER, Prof. Dr., Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität
Berlin

ANDREAS NACHAMA, Prof. Dr., Direktor der Stiftung Topographie des Terrors,
Berlin

MICHAEL WILDT, Prof. Dr., Institut für Geschichtswissenschaften,
Humboldt-Universität zu Berlin

WOLFGANG SCHIEDER, em. Prof. Dr., Universität zu Köln

WALTHER L. BERNECKER, Prof. Dr., Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

GRZEGORZ ROSSOLIŃSKI-LIEBE, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter,
Freie Universität Berlin, Berlin

ROLF BADSTÜBNER, Prof. Dr., Berlin

ERNST BALTRUSCH, Prof. Dr., Friedrich-Meinecke-Institut,
Freie Universität Berlin

MAX BLOCH, Dr., Köln

BARBARA DANCKWORTT, Historikerin, Berlin

WINFRIED DOLDERER, Dr., Historiker und Publizist, Berlin

ENRICO HEITZER, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Gedenkstätte und
Museum Sachsenhausen/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

ULRICH VAN DER HEYDEN, Prof. Dr. Dr. Dr., University of South Africa,
Pretoria

ANDREAS HEYER, Dr., Braunschweig

BERND HÜTTNER, Referent für Zeitgeschichte und Geschichtspolitik,
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bremen

STEFAN JORDAN, Dr., Redaktion der Neuen Deutschen Biographie, München

DETLEV KRAACK, Prof. Dr., Plön

FLORIAN G. MILDENBERGER, Prof. Dr., Europa Universität Viadrina

HANNO PLASS, M. A., Doktorand, Zentrum für Antisemitismusforschung,
TU Berlin

Editorial

Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden fast überall in Europa faschistische Bewegungen und Parteien. Sie orientierten sich ebenso wie die sich später etablierenden Diktaturen letztlich an den Herrschaftssystemen des Faschismus in Italien (1922–1943) und des Nationalsozialismus in Deutschland (1933–1945).

Trotz aller nationaler Unterschiede waren den verschiedenen faschistischen Bewegungen und Regimes einige Merkmale gemeinsam, sowohl in ihrer Ideologie als auch in dem von ihnen erstrebten bzw. realisierten Staats- und Gesellschaftsaufbau: ein extremer Nationalismus, eine autoritäre Organisationsform, die prinzipielle Ablehnung der Demokratie, ein militanter Antikommunismus und Antiliberalismus, verbunden mit rassistischen und antisemitischen Motiven. Gewalt, Aufmärsche, Uniformen und einheitliches, Geschlossenheit vermittelndes Auftreten in der Öffentlichkeit kennzeichneten den politischen Stil vieler faschistischer Bewegungen, die sich im Allgemeinen als Kampfbünde verstanden. Zugleich sind Unterschiede unübersehbar, so hinsichtlich des Stellenwertes, den der Antisemitismus und der Rassismus in den einzelnen Bewegungen und Regimen einnahmen.

Im ersten Halbjahr 2016 hat die Stiftung Topographie des Terrors gemeinsam mit Arnd Bauerkämper (Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin) im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors eine öffentliche Veranstaltungsreihe zum Thema „Faschismus in Europa (1918–1945)“ durchgeführt. Anliegen der insgesamt zehn Veranstaltungen umfassenden Reihe war es, anhand einer Auswahl einzelner Staaten die vielfältigen Ausprägungen faschistischer Bewegungen und Regimes in Europa in der Zeit von 1918 bis 1945 vorzustellen und in vergleichender Perspektive Gemeinsamkeiten und Unterschiede des europäischen Faschismus herauszuarbeiten. Dazu galt ein Hauptaugenmerk der Frage, inwieweit es die Differenzen zwischen dem deutschen Nationalsozialismus und dem faschistischen Regime Mussolinis erlauben, den Gattungsbegriff „Faschismus“ zu gebrauchen. Außer dem Vergleich sollten auch transnationale Wahrnehmungen und Beziehungen nachgezeichnet und erklärt werden.

Obgleich sich radikal nationalistische Gruppen auch außerhalb Europas auf den Faschismus beriefen und dessen Ideologie für sich beanspruchten, konzentrierte sich die Vortragsreihe auf Europa, vor allem wegen der hier nach dem Ersten Weltkrieg vorherrschenden spezifischen Bedingungen. Der Gebundenheit an diesen Kontext war auch die Schwerpunktsetzung auf die Zeit von 1918 bis 1945 geschuldet. Nach dem Zweiten Weltkrieg trafen neofaschistische bzw. neonazistische Parteien und Gruppierungen auf deutlich andere Voraussetzungen, da der Faschismus wegen der begangenen Verbrechen (vor allem des Holocaust), des Zusammenbruchs der Diktaturen in Deutschland und Italien und der Niederlage beider Staaten im Zweiten Weltkrieg umfassend diskreditiert war.

Im Mittelpunkt der Vortragsreihe stand die Frage, ob und inwieweit der Faschismus in Europa in der Zwischenkriegszeit ein allgemeines Phänomen war. Untersucht wurde, wer die tragenden Akteure waren, für welche gesellschaftlichen Kreise der Faschismus attraktiv war und wie sich faschistische Bewegungen in der Öffentlichkeit darstellten. Auch das Verhältnis zwischen Ideologie und politischer Praxis der Faschisten wurde diskutiert. Zudem konturierten die Vorträge die Beziehungen zwischen faschistischen Bewegungen und Diktaturen einerseits und autoritären Kräften und Regimes andererseits, auch über die Grenzen der einzelnen Nationalstaaten hinaus.

Diese Fragen sind in der Geschichtsschreibung, aber auch in der öffentlichen Diskussion umstritten. So hat die Forschung Wurzeln des Rassismus und Antisemitismus in Italien ebenso herausgearbeitet wie die radikale und gewalttätige Politik des faschistischen Regimes in den afrikanischen Kolonien und in den Balkanstaaten, die im Zweiten Weltkrieg der italienischen Besatzung unterworfen waren. Damit ist die frühere Deutung, die von der Singularität der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik ausgegangen ist, zwar nicht widerlegt, aber doch eingeschränkt worden. Auch hat die Historiografie in den letzten Jahren die Dynamik, Vielfalt und Ausstrahlungskraft des Faschismus betont. Dabei ist nicht nur hervorgetreten, dass die Übergänge zwischen autoritären und faschistischen Kräften vielerorts fließend waren, sondern auch deutlich geworden, dass sogar Faschisten und Demokraten aufeinander Bezug nahmen, entweder abgrenzend oder durch selektive Übernahmen.

Insgesamt vermittelte die Vortragsreihe nicht nur einen Überblick, sondern auch Einsichten in Forschungsprobleme. Mit dem Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Sven Reichardt „Auf dem Wege zu einer Globalgeschichte des Faschismus? Forschungsstand und Perspektiven“ wurde der Blick auf Europa zugleich in einen größeren Rahmen eingebettet. Danach folgten Vorträge von Prof. Dr. Wolfgang Schieder (Der italienische Faschismus), Prof. Dr. Michael Wildt (Der Nationalsozialismus in Deutschland), Prof. Dr. Gerhard Botz (Probleme des „Austronazismus“ und „Austrofaschismus“), Prof. Dr. Armin Heinen (Die Legion „Erzengel Michael“ in Rumänien), Dr. Grzegorz Rossoliński-Liebe (Faschismus und ukrainischer Nationalsozialismus 1918–1950), Prof. Dr. Walther L. Bernecker (Die „Falange“ und das Franco-Regime in Spanien), Stephen Dorril (Die „British Union of Fascists“ in Großbritannien) und Prof. Dr. Arnd Bauerkämper (Die „Nasjonal Samling“ in Norwegen). Eine Bilanz der Reihe zog Arnd Bauerkämper abschließend mit dem Überblick „Der europäische Faschismus in transnationaler Perspektive“.

In diesem Heft werden einige Beiträge der Vortragsreihe veröffentlicht, die für die Publikation ausgearbeitet worden sind. Den Autoren wie auch allen anderen an der Vortragsreihe Beteiligten gilt unser herzlicher Dank.

Arnd Bauerkämper und Andreas Nachama

GRZEGORZ ROSSOLIŃSKI-LIEBE

Der europäische Faschismus und der ukrainische Nationalismus

Verflechtungen, Annäherungen und Wechselbeziehungen

Der Faschismus entstand zwar in Italien, verbreitete sich anschließend aber schnell in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern und wurde damit zu einer transnationalen Bewegung. Dennoch wurde er in der Ukraine lange ebenso wenig als forschungsrelevant betrachtet wie in weiteren ostmitteleuropäischen Ländern wie Polen oder Litauen, in denen faschistische Bewegungen nicht die Macht errangen. Deshalb war bis vor Kurzem auch kaum bekannt, wie der italienische Faschismus und der deutsche Nationalsozialismus in der Ukraine rezipiert wurden und ob sich dort ein genuiner Faschismus ausgebildet hat. Ebenso ist weitgehend unbekannt geblieben, welche Rolle der Faschismus bei der Kollaboration mit den Nationalsozialisten, beim Holocaust und anderen Formen der Massengewalt gespielt hat.

Einige Historiker, die sich mit der Ideologie der Organisation Ukrainischer Nationalisten (*Orhanizatsia Ukraïns'kykh Natsionalistiv*, OUN) befasst haben, wählten für die Bewegung den Begriff des „integralen Nationalismus“. Dadurch konnten sie die umstrittene Bezeichnung „Faschismus“ vermeiden. Sie haben damit aber ein Konzept etabliert, das eine fragwürdige Kontextualisierung suggerierte und die Einbettung des ukrainischen Nationalismus in eine übernationale Geschichte unmöglich machte. Auch gingen sie auf die von der OUN und der Ukrainischen Aufständischen Armee (*Ukraïns'ka Povstans'ka Armiiia*, UPA) ausgeübte Massengewalt nicht ein.¹ Deutsche Forscher des Nationalsozialismus und Osteuropahistoriker haben sich in erster Linie oder ausschließlich mit den NS-Verbrechen in der Ukraine befasst und der Gewalt und Ideologie der OUN und UPA sowie der Beteiligung von Ukrainern an der Ermordung der Juden nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt.² Ebenso wenig gingen

1 Alexander Motyl, *The Turn to the Right. The Ideological Origins and Development of Ukrainian Nationalism, 1919–1929*, Boulder 1980; Oleksandr Zaitsev, *Ukraïns'kyi integral'nyi natsionalizm (1920–1930-ti) roky*. Narysy intelektual'noi istorii, Kiew 2013.

2 Siehe dazu Grzegorz Rossoliński-Liebe, *Die antijüdische Massengewalt ukrainischer Nationalisten in der antikommunistischen, deutschen, jüdischen, polnischen, ukrainischen und sowjetischen Historiografie*, in: Stefanie Schüler-Springorum/Kerstin Schoor (Hrsg.), *Gedächtnis und Gewalt. Nationale und transnationale Erinnerungsräume im östlichen Europa*, Göttingen 2016, S. 224 f.

sie auf die Faschismusproblematik ein.³ Auch die neueren Arbeiten von Grzegorz Motyka, Franziska Bruder und Kai Struve, die im Gegensatz zu den oben genannten Studien verschiedene Aspekte der Gewalt der OUN oder UPA untersucht haben, vermieden es, die radikale und genozidale Form des ukrainischen Nationalismus im Kontext des europäischen Faschismus zu analysieren.⁴

Die Untersuchung des Faschismus in der Ukraine ist möglicherweise schwieriger als in einigen anderen Ländern wie Italien, Deutschland, Rumänien oder Kroatien. Sie ist aber keineswegs unmöglich. Das Beispiel der Ukraine zeigt besonders deutlich, dass der Faschismus eine flexible und komplexe Bewegung war, die sich den spezifischen politischen, sozialen und kulturellen Umständen anpasste und sich sogar tarnen konnte. Um ihn zu erforschen, sind Methoden und Untersuchungsansätze notwendig, mit denen sich die von typologischen Definitionen abweichenden Varianten bestimmen lassen.⁵

1. Theoretische und methodologische Überlegungen

Als idealtypische faschistische Bewegungen werden in der Regel der italienische Faschismus und der deutsche Nationalsozialismus betrachtet, weil sie eine spezifische Ideologie entwickelten, eigenständig die Macht in ihren Staaten übernahmen und das politische, soziale und kulturelle Leben weitgehend auf ihre Ziele ausrichteten. Auch verherrlichten und praktizierten sie Massengewalt. Nicht zuletzt strebten sie eine umfassende zivilisatorische „Erneuerung“ (Palingenese) an.⁶

3 Eine Ausnahme, die jedoch den theoretischen Rahmen der transnationalen Faschismusforschung nicht berücksichtigt, ist Frank Golczewski, *Deutsche und Ukrainer 1914–1939*, Paderborn u. a. 2010, S. 571–592.

4 Grzegorz Motyka, *Ukraińska partyzantka 1942–1960. Działalność Organizacji Ukraińskich Nacjonalistów i Ukraińskiej Powstańczej Armii*, Warschau 2006; Franziska Bruder, „Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!“ Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929–1948, Berlin 2007; Kai Struve, *Deutsche Herrschaft, ukrainischer Nationalismus, antijüdische Gewalt. Der Sommer 1941 in der Westukraine*, Berlin u. a. 2015.

5 Dieser Beitrag basiert auf Erkenntnissen neuerer Studien. Vgl. Anton Shekhovtsov, *By Cross and Sword: „Clerical Fascism“ in Interwar Western Ukraine*, in: *Totalitarian Movements and Political Religions* 8 (2007) 2, S. 271–285; John-Paul Himka, *The Importance of the Situational Element in East Central European Fascism*, in: *East Central Europe* 37 (2010), S. 353–358; Grzegorz Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera, The Life and Afterlife of a Ukrainian Nationalist. Fascism, Genocide, and Cult*, Stuttgart 2014; ders., *The Fascist Kernel of Ukrainian Genocidal Nationalism*, in: *The Carl Beck Papers in Russian & East European Studies*, 2402, 2015; ders., *„Ukrainian National Revolution“ of 1941. Discourse and Practice of a Fascist Movement*, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 12 (2011) 1, S. 83–114.

6 Zum Faschismus in Europa und seinen spezifischen Formen vgl. Thomas Schlemmer/Hans Woller, *Der Faschismus in Europa. Wege der Forschung*, München 2014. Zum Rassismus italienischer

Betrachtet man die Geschichte der Ukraine, wird deutlich, dass die OUN diesen Idealtypus unter anderem deshalb nie erreichen konnte, weil sie nicht über einen eigenen Nationalstaat verfügte, in dem sie ein Regime hätte etablieren können. Aus diesem Befund folgt, dass man den Faschismus in der Ukraine grundsätzlich anders analysieren muss als jenen in Italien und Deutschland, wo die Faschisten unter anderen Bedingungen handelten und so mächtig wurden, dass sie ihre Ideologie in Drittländer verbreiten konnten.

Die OUN ähnelte grundsätzlich Bewegungen wie der *Ustaša* in Kroatien und der *Hlinka*-Partei in der Slowakei, die in multiethnischen Staaten verankert waren und zuerst einen Nationalstaat gründen mussten, um ein Regime zu etablieren. Diese Situation war in Ostmitteleuropa keineswegs ungewöhnlich und führte dazu, dass bestimmte Bewegungen den Faschismus in einen unmittelbaren Zusammenhang mit ihrem nationalen „Befreiungskampf“ brachten. Deshalb sollte man bei der Untersuchung der OUN von einer breiteren oder generischen Definition wie derjenigen von Roger Griffin ausgehen, der Faschismus als die „palingenetic form of populist ultranationalism“ definiert und die Wiedergeburt sowie die Palingenese der Nation durch eine ultranationalistische Revolution betont hat.⁷ Des Weiteren soll hier auf die Forschungen von António Costa Pinto und Aristotle Kallis hingewiesen werden, die beide die Komplexität und Hybridität des Faschismus hervorgehoben haben. Von diesen Historikern sind die Zwischenstufen, der Parafaschismus, die Faschisierung, der Semifaschismus und spezifische faschistische Elemente in national-konservativen Regimen wie im österreichischen Ständestaat, im Franco-Regime in Spanien oder in der Monarchie Karls II. in Rumänien herausgearbeitet worden. Sie haben damit nachgewiesen, dass der Faschismus ein dynamisches und anpassungsfähiges Phänomen war.⁸ Unter diesen theoretischen Prämissen soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, wie die OUN oder andere Gruppierungen und einzelne Akteure in der Ukraine den italienischen Faschismus und den deutschen Nationalsozialismus rezipierten, wie sie sich selber „faschisierten“ und ihre eigene Form des Faschismus ausbildeten.

2. Die Ukraine vor und nach dem Ersten Weltkrieg

Nach dem „langen“, mit dem Ende des Ersten Weltkrieges endenden 19. Jahrhundert lagen die von Ukrainern bewohnten Gebiete im Russischen und Habsburgischen Imperium. Rund zwanzig Prozent aller Ukrainer lebten in der Habsburgermonarchie

Faschisten: Gabriele Schneider, Mussolini in Afrika. Die faschistische Rassenpolitik in den italienischen Kolonien 1936–1941, Köln 2000.

7 Roger Griffin, *The Nature of Fascism*, London 1991, S. 26.

8 António Costa Pinto/Aristotle Kallis (Hrsg.), *Rethinking Fascism and Dictatorship in Europe*, Basingstoke 2014.

(Ostgalizien und der Bukowina) und etwa achtzig Prozent im Russischen Reich (der Zentral- und Ostukraine). Die Politik im Zarenreich war restriktiver als jene in der Donaumonarchie, wodurch die ukrainische Nationalbewegung vor allem im östlichen Teil Galiziens, einer von Ukrainern, Polen und Juden bewohnten Provinz des habsburgischen Imperiums, aufblühen konnte. Ostgalizien war nach 1918 zum Zentrum der Aktivitäten der OUN geworden. Dabei ist jedoch festzuhalten, dass einige der für die Organisation wichtigen Ideologen wie Mykola Michnowskyj oder Dmytro Donzow aus der Ostukraine stammten bzw. dort auch bis zu ihrem Tod gelebt haben.⁹

Nach dem Ersten Weltkrieg gelang es den Ukrainern nicht, die Macht über ihren Staat zu behalten, den sie 1917 in Kiew und 1918 in Lemberg ausgerufen hatten. Ihre Nachbarn – Polen und Russland bzw. die Sowjetunion, die die von Ukrainern bewohnten Gebiete ebenso beanspruchten – waren ihnen organisatorisch und militärisch überlegen. Auch die früheren Verbindungen mit den „Mittelmächten“ – vor allem mit dem Deutschen Kaiserreich und der Habsburger Monarchie, die den Krieg verloren hatten – halfen ihnen auf der Versailler Friedenskonferenz nicht. Infolge dieser Entwicklungen lebten nach dem Ersten Weltkrieg erneut rund zwanzig Prozent aller Ukrainer in der Zweiten Polnischen Republik (Wolhynien und Ostgalizien) und etwa achtzig Prozent in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Kleine ukrainische Minderheiten bestanden auch in Rumänien und der Tschechoslowakei.¹⁰

Die zwischen 1917 und 1920 in der Zentral- und Ostukraine ausgetragenen Bürgerkriege waren für die Geschichte des ukrainischen Faschismus von Bedeutung, auch wenn sie außerhalb der Westukraine stattfanden. Die Truppen der 1917 in Kiew proklamierten ukrainischen Volksrepublik, der Weißen Armee sowie lokale Akteure – darunter Bauern und marodierende Anarchisten – massakrierten bei Ausschreitungen zwischen 50 000 und 60 000 Juden. Es war die umfassendste antijüdische Gewalt, die sich in Europa bis zum Holocaust ereignete. Einige Nationalisten, die später die OUN aufbauten, hielten sich zu dieser Zeit in den Gebieten auf, in denen Juden ermordet wurden.¹¹

Die Politik der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik (USRR) gegenüber den Ukrainern unterschied sich von derjenigen der Zweiten Polnischen Republik deutlich. Die USRR war von den politischen Entwicklungen in Europa und anderen

9 Zur Geschichte der Ukraine siehe Andreas Kappeler, *Kleine Geschichte der Ukraine*, München 2009; Serhy Yekelchuk, *Ukraine. Birth of a Modern Nation*, Oxford 2007.

10 Iaroslav Hrytsak, *Narys istorii Ukraïny. Formuvannia modernoi Ukraïns'koï natsii XIX–XX stolittia*, Kiew 2000, S. 111–159; Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, S. 414–421.

11 Antony Polonsky, *The Jews in Poland and Russia 1914–2008*, Bd. 3, Oxford 2010, S. 32–43. Das zweitgrößte antijüdische Massaker vor dem Holocaust fand auch in der Ukraine statt. Es waren die Pogrome während des Bohdan Chmelnyzyk-Aufstandes 1648, bei denen nach Polonsky 13 000 Juden ermordet wurden. Siehe Antony Polonsky, *The Jews in Poland and Russia 1350–1881*, Bd. 1, Oxford 2010, S. 15.

Kontinenten weitgehend abgeschottet, weshalb der Faschismus nicht in die Sowjetunion eindringen konnte. Sowjetische Ukrainer kannten ihn nur als eine von der Propaganda verzerrte und dämonisierte Form des „Kapitalismus“, die extrem antisowjetisch und antikommunistisch sei. Die Politik der Nationalisierung förderte in den 1920er-Jahren die ukrainische Sprache und Kultur in der USRR und sorgte für gesellschaftliche Entspannung. Doch 1932/1933 kam es in der Ukraine zu einer vom sowjetischen Regime verursachten Hungersnot, bei der 2,5 bis 3,9 Millionen Menschen starben. In der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre setzten neue Formen des Massenterrors ein, die gegen verschiedene Gruppen gerichtet waren.¹²

In Polen lebten etwa fünf Millionen Ukrainer, zwei Drittel von ihnen in Ostgalizien und etwa ein Drittel in Wolhynien, das bis zum Ersten Weltkrieg zum Russischen Reich gehört hatte. Die ostgalizischen Ukrainer waren für die Programmatik und Propaganda des Faschismus und Nationalsozialismus grundsätzlich offener als die Ukrainer in Wolhynien, die keine besonderen Neigungen für Nationalismus und mystisches Denken hatten und eher dem Kommunismus anhingen. Dagegen konnten ostgalizische Ukrainer den sich in Europa verbreitenden Faschismus gut mit den Werten vereinbaren, welche die griechisch-katholische Kirche vertritt. Sie empfanden ihn als eine Bereicherung für ihren mystischen und sakralisierten Kampf gegen die Besatzer der Ukraine, auch wenn einige Geistliche – darunter das Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche, Andrij Scheptyzkyj – den Faschismus grundsätzlich verurteilten.¹³ Die nationale und minderheitenfeindliche Politik der Zweiten Polnischen Republik, die Ukrainer, Juden, Litauer, Deutsche und andere Gruppen als Bürger zweiter Klasse definierte, verstärkte die Rezeption des Faschismus in der Ukraine und radikalisierte auch den ukrainischen Nationalismus. Sie ließ den Faschismus als eine attraktive und wirkungsmächtige Strömung erscheinen, die den ukrainischen „Unabhängigkeitskampf“ stärkte.¹⁴

3. Die UVO und die OUN

Die Ukrainische Militärische Organisation (*Ukraïns'ka Viis'kova Orhanizatsiia*, UVO), aus der später die OUN hervorging, wurde 1920 in Prag von ukrainischen Veteranen des Ersten Weltkriegs – unter anderem Jewhen Konowalez, Andrij Melnyk und Riko Jaryj – gegründet. Sie arbeitete mit deutschen Geheimdiensten und der

12 Timothy Snyder, *Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin*, New York 2010, S. 21–118.

13 John-Paul Himka, *Christianity and Radical Nationalism: Metropolitan Andrei Sheptytsky and the Bandera Movement*, in: Catherine Wanner (Hrsg.), *State Secularism and Lived Religion in Soviet Russia and Ukraine*, New York 2012, S. 93–116.

14 Zu den Minderheiten siehe Jerzy Tomaszewski, *Ojczyzna nie tylko Polaków. Mniejszości narodowe w Polsce w latach 1918–1939*, Warschau 1985.

litauischen Regierung zusammen, hatte keine ausgeprägte Ideologie und führte Terrorakte und Attentate gegen den polnischen Staat bzw. seine Politiker durch. Zu einer Massenbewegung wurde die UVO erst, als es ihren Gründern in den späten 1920er-Jahren gelang, die in Ostgalizien lebende Jugend für ihre Ideen zu begeistern und in den Kampf gegen die „Feinde der Ukraine“ einzubeziehen. Auch schlossen sich in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre mehrere andere nationalistische Organisationen zusammen, darunter die Union Ukrainischer Faschisten (*Soiuz Ukraïns'kykh Fashystiv*, SUF). Sie gingen in der 1929 in Wien ausgerufenen OUN auf, die in der Westukraine und in der ukrainischen Diaspora schnell an Popularität gewann.¹⁵

Die OUN bestand von Beginn an aus zwei Generationen, was in den 1930er-Jahren zu Auseinandersetzungen und 1940 zur Spaltung führte. Die älteren Mitglieder, die um 1890 geboren worden waren, gründeten die UVO und leiteten die OUN aus dem Exil. Die jüngere Generation der um 1910 Geborenen bestand aus Aktivisten wie Stepan Bandera, Jaroslaw Stezko, Stepan Lenkowskyj und Roman Schuchewych.¹⁶ Vom Exil aus beaufsichtigte die OUN die sogenannte Landesexekutive. Der Führer der gesamten Organisation von ihrer Gründung bis zu dem von der sowjetischen Geheimpolizei NKWD verübten Attentat am 23. Mai 1938 in Rotterdam war Jewhen Konowalez. Im Gegensatz zu seinem Nachfolger Andrij Melnyk genoss er allgemeine Anerkennung, auch unter den jüngeren Organisationsmitgliedern. Die Landesexekutive, die der Regierung im Exil unterstellt wurde, koordinierte die Aktivitäten der OUN in Polen (Ostgalizien und Wolhynien). Sie richtete ihre Propaganda gegen polnische Schulen und Lehrer, überfiel Postämter und Banken und ermordete bekannte polnische Politiker sowie Ukrainer, die sie des Nationalverrates oder der Spionage bezichtigte. Die spektakulärsten Attentate und Propagandakampagnen verübte die Organisation unter Stepan Bandera, dem *Providnyk* („Anführer“ oder „Führer“) der Landesexekutive. Bereits 1921 kam es unter Verantwortung der UVO zu einem Attentat auf Józef Piłsudski.¹⁷ Nachdem die OUN den polnischen Innenminister Bronisław Pieracki am 15. Juni 1934 in Warschau ermordet hatte, verhaftete die polnische Polizei mehrere hundert Mitglieder der Organisation. Dieser Mord, der einen hohen Symbolcharakter hatte, führte zu zwei Massenprozessen gegen die OUN.¹⁸

Vor Gericht stellte sich die Organisation als eine faschistische Bewegung dar, deren Ziel es sei, für die Freiheit der Ukraine zu kämpfen. Zu den Worten „Ehre der Ukraine!“ (*Slava Ukraïni!*) entboten die Angeklagten den römischen Gruß und präsentierten Bandera als ihren *Providnyk*. Dieser selber behauptete am 26. Juni 1936

15 Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, S. 547–570; Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 67–71.

16 Ebenda, S. 69.

17 Zu UVO und OUN in der Zwischenkriegszeit siehe Bruder, „Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!“, S. 27–110; Roman Wysocki, *Organizacja Ukraïnskich Nacjonalistów*. Geneza, struktura, program, ideologia, Lublin 2003.

18 Zum Attentat und den Prozessen siehe Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 117–166.

in einer dramatischen Rede vor Gericht, dass Tausende von Leben geopfert werden müssten, damit die Ukraine als ein freier Staat auferstehen könne.¹⁹ Während der Gerichtsverhandlungen stellte sich heraus, dass die OUN – ebenso wie die *Ustaša* – von Mussolini unterstützt wurde und der *Duce* die Kämpfer der beiden Bewegungen in einem Lager auf Sizilien ausbilden ließ. Nach dem Attentat auf den jugoslawischen König Alexander I. und den französischen Außenminister Louis Barthou am 9. Oktober 1934 in Marseille distanzierte sich Mussolini von dieser Zusammenarbeit.²⁰

4. Die Ideologie: Übersicht und einzelne Vertreter

Wenn man die Programmatik der OUN als eine ostmitteleuropäische Variante des Faschismus bezeichnet, müssen ihre Besonderheiten betont werden. Eine wichtige Komponente ihrer Ideologie war der Befreiungskampf. „Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!“ war das erste Gebot des „Dekalogs der ukrainischen Nationalisten“, den Stepan Lenkowskyj, Banderas Freund und Mitstreiter, verfasst hatte. Der Gedanke des „Befreiungskampfes“, der sakrale Elemente enthielt, wurde durch den Kult der Gewalt, des Rassismus, radikalen Nationalismus, Antisemitismus, Antikommunismus und die Verachtung der Demokratie ergänzt. Die Weltanschauung der OUN war keineswegs einheitlich oder statisch, wie interne Diskurse und Debatten zeigen. Einige der Hauptideologen der OUN waren Dmytro Donzow, Jewhen Onazkyj und Wolodymyr Martynez.

Dmytro Donzow

Dmytro Donzow wurde 1883 in Melitopol in der Ostukraine geboren; er starb 1973 in Montreal, wo er nach dem Zweiten Weltkrieg als Professor für ukrainische Literatur an der Université de Montréal gearbeitet hatte. In seiner Jugend war Donzow ein überzeugter Marxist und Kommunist. Als er 1922 nach Lemberg kam, hatte er seine Ansichten jedoch bereits vollkommen geändert. In den folgenden Jahren wurde er zum wichtigsten Ideologen der Bandera-Generation und der faschisierten Variante des ukrainischen Radikalnationalismus. 1923 veröffentlichte er in der Zeitschrift *Zahrava* den Artikel „Sind wir Faschisten?“ (*Chy my fashysty?*), in dem er das Programm der italienischen Faschisten erklärte und folgerte: „Wenn das der Faschismus ist, dann sind wir Faschisten.“ Er fügte aber sogleich hinzu, dass die ukrainischen Nationalisten sich auf einer nationalen Basis konstituierten, während der Faschismus international ausgerichtet sei. Deshalb sollten sich ukrainische

19 Ebenda, S. 128–166.

20 Ebenda, S. 75 f.

Nationalisten nicht in der Öffentlichkeit zum Faschismus bekennen oder als Faschisten darstellen, selbst wenn sie so dächten und handelten; denn andernfalls würde man sie als Agenten einer fremden Macht verstehen und verdammen, was der Bewegung schade. Damit formulierte er das klassische Dilemma des ukrainischen Nationalismus/Faschismus, das sich in den folgenden Jahren in weiteren programmatischen Schriften niederschlug.²¹

Donzow war ein produktiver Publizist, der sich in seinen zahlreichen Schriften jedoch nie gegen den polnischen Staat wandte. Sein Hauptfeind war Russland bzw. die Sowjetunion. Nachdem Scholom Schwartzbard, der den ukrainischen Politiker Symon Petljura am 25. Mai 1926 in Paris in einem Racheakt für die Pogrome in der Ukraine während der Bürgerkriege ermordet hatte, freigesprochen worden war, trug Donzow wesentlich dazu bei, dass der Antisemitismus zu einem zentralen Bestandteil des ukrainischen Nationalismus wurde. Juden galten den ukrainischen Nationalisten seitdem als eine wichtige Stütze der Sowjetunion.²² Petljura, der unter ukrainischen Nationalisten wegen seines Bündnisses mit Piłsudski (1920) eigentlich unbeliebt war, stieg nach dem Attentat zu einer wichtigen Symbolfigur des nationalistischen „Befreiungskampfes“ auf.²³

Vom Faschismus war Donzow nicht zuletzt wegen der starken Führerpersönlichkeiten fasziniert, die auch die Ukraine unbedingt benötigte. Er begeisterte sich für Mussolini und Hitler und gab ihre kurzen Hagiografien auf Ukrainisch heraus. Auch publizierte er die Übersetzungen ihrer Schriften, darunter „La Dottrina Del Fascismo“, die Mussolini zusammen mit Giovanni Gentile verfasst hatte, und Auszüge aus „Mein Kampf“. Hitler war für ihn der ideale Führer, weil er den Antisemitismus und Antibolschewismus mehr als Mussolini in den Mittelpunkt seiner Politik stellte.²⁴

Jewhen Onazkyj

Jewhen Onazkyj wurde 1894 in Hlukhiv im Russischen Reich, geboren; er verstarb 1979 in Buenos Aires. Seit den frühen 1920er-Jahren lebte er in Rom, wo er als der Hauptrepräsentant der OUN fungierte. Er war ein guter Kenner und wichtiger Befürworter des italienischen Faschismus. Den ukrainischen Nationalismus verstand er zunächst nicht als eine Form des transnationalen oder allgemeinen Faschismus. Seine Ansichten änderte er erst in den frühen 1930er-Jahren, was unter anderem die Debatte belegt, die er mit Oleksander Mytsiuk in der Zeitschrift *Rozbudova Natsii* führte. Onazkyj argumentierte zunächst, dass die ukrainischen Nationalisten keine

21 Dmytro Donzow, „Chy my fashysty?“, in: *Zahrava* 1 (1923) 1, S. 97–102.

22 Marco Carynnyk, *Foes of our Rebirth. Ukrainian Nationalist Discussions about Jews, 1929–1947*, in: *Nationalities Papers* 39 (2011) 3, S. 319.

23 Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, S. 493–505.

24 Rossoliński-Liebe, *The Fascist Kernel of Ukrainian Genocidal Nationalism*, S. 11.

Faschisten sein könnten, weil sie im Gegensatz zu italienischen Faschisten keinen Staat hätten, in dem sie ein Regime installieren könnten, um ihre Ideen in allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens zu verbreiten. Nur ein Nationalstaat könnte die ukrainischen Nationalisten zu Faschisten machen.²⁵

Im Laufe der Debatte verwarf er jedoch dieses Konzept und begann jene Aspekte des Faschismus aufzugreifen, die zur Einheit einer Gemeinschaft beitragen sollten. Er behauptete, dass der Faschismus auch eine Revolution bedeute, die zu einem Staat führen könne. Besonders Länder, die sich in einer Krise befänden, könnten die Strategien des Faschismus anwenden, um ihren gegenwärtigen Zustand zu überwinden. Am Beispiel Italiens erklärte er, dass eine Gruppe „heroischer Faschisten“ das Land vor einer Katastrophe gerettet habe und diese Politik auch auf Russland oder die Ukraine bezogen werden könne.²⁶ Des Weiteren betonte er die Rolle der Jugend im italienischen Faschismus und ukrainischen Nationalismus. Er hob hervor, dass Mussolini eine außerordentliche Persönlichkeit sei, der es gelungen sei, die Einheit aller Italiener herbeizuführen. Seine Beschreibungen des *Duce* und anderer Aspekte des italienischen Faschismus waren abstrakt genug, um die Ukrainer für die angeblichen Vorteile des Faschismus zu erwärmen.²⁷

Wolodymyr Martynez

Wolodymyr Martynez wurde 1899 in Lemberg geboren; er starb 1960 in Winnipeg. In den 1920er- und 1930er-Jahren lebte er in Prag und Berlin. Dort war er Redakteur der zwei wichtigsten OUN-Zeitschriften *Surma* (Trompete) und *Rozbudova Natsii* (Aufbau der Nation). Martynez tat sich vor allem mit seiner 1938 in London veröffentlichten Broschüre „Das jüdische Problem in der Ukraine“ hervor, in der er eine moderne und auf Rassismus basierende Version des Antisemitismus für die Ukraine propagierte bzw. diesen mit dem Rassismus verknüpfte.²⁸

Rassistische Vorurteile tauchten in ukrainischen nationalen Diskursen bereits lange vor dem Ersten Weltkrieg auf. So lassen sich rassistische Denkfiguren bereits in den Publikationen der Historiker Wolodymyr Antonowytsch (1834–1908) und Mychailo Hruschewskyj (1866–1934) finden. Sie wurden in Anspruch genommen, um die ukrainische Nationalgeschichte besser von der polnischen und russischen zu trennen.²⁹ In einer zugespitzten, aggressiven Form vertrat Mykola Michnowskyj (1873–1914) rassistisches Gedankengut. Er forderte unter anderem: „Du sollst keine

25 Jewhen Onackyj, *Lysty z Italiï I. Deshcho pro fashyzm*, in: *Rozbudova natsii* 3 (1928), S. 95.

26 Jewhen Onackyj, *Fashyzm i my (Z pryvodu statti prof. Mytsiuuka)*, in: *Rozbudova natsii* 12 (1929), S. 397.

27 Ebenda, S. 399–401.

28 Wolodymyr Martynez, *Zhydivs'ka probliema v Ukraïni*, London 1938.

29 Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 55–56.

fremde Frau heiraten, weil deine Kinder deine Feinde sein werden.“³⁰ Ein weiterer ukrainischer Rassist, der Geograf Stepan Rudnyzkyj, versuchte, den Lebensraum der Ukrainer – das Gebiet, das von der „ukrainischen Rasse“ bewohnt war – wissenschaftlich zu ergründen. Vor allem Michnowskyjs und Rudnyzkyjs Ideen fielen in der OUN auf fruchtbaren Boden; sie regten auch Martynez an und trugen zur Radikalisierung der Gewalt der OUN-UPA im Zweiten Weltkrieg bei.³¹

Wichtig für die Konzeptualisierung des rassistischen Antisemitismus in Martynez' Schrift „Das jüdische Problem in der Ukraine“ waren aber auch Einflüsse aus anderen Ländern, vor allem aus Deutschland, wo 1935 die „Nürnberger Gesetze“ verabschiedet worden waren. Martynez behauptete, dass Juden wegen der Andersartigkeit ihrer Rasse in jedem Land der Welt ein Problem seien. In Ländern wie Deutschland, Frankreich oder Italien, wo sie sich assimiliert hätten, stellten sie ebenso eine Gefahr für die Gesellschaft dar wie in der Ukraine. Aufgrund der hohen Zahl der Juden sei das „Judenproblem“ in der Ukraine besonders akut. Martynez leitete daraus die Forderung ab, dass die Ukraine eine Gesetzgebung benötige, die den Ausschluss der Juden aus der Gesellschaft regle. Dadurch könne man den Gefahren vorbeugen, die aus ihrer „parasitären Existenz“ entstünden. Da die Ukrainer aber keinen Staat hätten, könnten sie entsprechende Gesetze nicht erlassen. Martynez appellierte deshalb an das Nationalbewusstsein der Ukrainer und forderte, dass sie keine Jüdinnen bzw. Juden mehr heiraten sollten. Zudem sollte die jüdische Minderheit ausschließlich ihre eigenen Schulen, Zeitungen, Theater, Cafés und sogar Bordelle besuchen und entsprechende ukrainische Institutionen oder Lokale meiden. Diese Isolierung würde dazu führen, dass sich die Ukrainer von den Juden kulturell abgrenzten, wirtschaftlich emanzipierten und im Laufe der Zeit in „jüdischen“ Berufen als Ärzte oder Händler arbeiten könnten.³²

5. Handlungen

Konkrete Handlungen sind für das Verständnis des Faschismus nicht weniger wichtig als die Ideologie. Die Untersuchung der Aktivitäten zeigt, wie die zu einer Bewegung gehörenden Individuen oder Gruppen die vorherrschende Ideologie in die politische Praxis umsetzten oder sich in der Öffentlichkeit präsentierten.³³ Diese Perspektive verdeutlicht, dass ukrainische Nationalisten sowohl bestimmte Elemente des italienischen und deutschen Faschismus rezipierten als auch eine eigene Form

30 Ebenda, S. 56.

31 Rossoliński-Liebe, *The Fascist Kernel of Ukrainian Genocidal Nationalism*, S. 22–24.

32 Martynez, *Zhydivs'ka problema v Ukraïni*, S. 1–3, 8–16.

33 Sven Reichardt, *Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadris-mus und in der deutschen SA*, Köln 2002.

dieser Ideologie herausbildeten. Damit trugen sie zur Entstehung des transnationalen Faschismus bei.

Erste faschistische Handlungen der OUN, die von Medien registriert und weitergetragen wurden, fanden in Gerichtssälen in Warschau und Lemberg 1935/36 statt.³⁴ Das Ausmaß der Aktivitäten war jedoch dadurch eingeschränkt, dass die OUN in Polen verboten war und daher nur im Untergrund agierte. Deshalb konnte sie nicht Aufsehen erregende Aufmärsche organisieren oder sich anderweitig in der Öffentlichkeit präsentieren. Gelegenheit für Rituale boten lediglich Gottesdienste, das Gedenken an verstorbene Soldaten, illegale Treffen der Jugend oder die Versammlungen der Führung im Exil. Die öffentliche Resonanz dieser Auftritte blieb aber begrenzt.³⁵ Eine besondere Rolle in der faschistischen Praxis der OUN spielte die Gewalt, die jedoch erst nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, vor allem aber nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion im Sommer 1941, zu einem organisierten Massenphänomen und identitätsstiftenden Symbol wurde.³⁶

Seit den frühen 1930er-Jahren bereitete die OUN einen Aufstand bzw. eine „nationale Revolution“ vor, mit der sie einen eigenen Staat errichten und ihr „ethnisches“ Territorium von Polen, Juden, Russen und anderen „Feinden“ säubern wollte. Obwohl Banderas Landesexekutive den möglichen Beginn und die Organisation der Revolution bereits 1934 diskutiert hatte, war sich die OUN-Führung bewusst, dass sie ohne einen internationalen Konflikt oder Krieg ihren Plan nicht erfolgreich umsetzen konnte. Nachdem Deutschland am 1. September 1939 Polen angegriffen hatte, überlegte die OUN, einen Aufstand anzuzetteln. Wegen des Hitler-Stalin-Paktes gab sie jedoch ihre Pläne auf. Trotzdem ermordete sie im September 1939 einige hundert Juden und Polen und unterstützte die deutschen Truppen bei ihrem kurzen Aufenthalt in der Westukraine.³⁷

Als Ende September die Rote Armee die östlichen Gebiete des polnischen Staates besetzte, wanderte ein Teil der OUN-Mitglieder in das von den Deutschen okkupierte Generalgouvernement. Viele andere gingen in den Untergrund oder versuchten ihre Zugehörigkeit zur OUN zu verbergen. Zu dieser Zeit wurde auch der Konflikt zwischen der älteren und jüngeren Generation ausgetragen, der zu einer Spaltung in die OUN-B (Stepan Bandera) und die OUN-M (Andrij Melnyk) führte. Die Auseinandersetzungen verliefen so blutig, dass sie eine spätere Versöhnung der Bewegung unmöglich machten.³⁸

34 Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 128–160.

35 Rossoliński-Liebe, *The Fascist Kernel of Ukrainian Genocidal Nationalism*, S. 28–31.

36 Über die Rolle der Gewalt in faschistischen Bewegungen siehe Reichardt, *Faschistische Kampfbünde*. Für die OUN siehe Rossoliński-Liebe, *The „Ukrainian National Revolution“ of 1941*; Jared McBride, *Peasants into Perpetrators. The OUN-UPA and the Ethnic Cleansing of Volhynia, 1943–1944*, in: *Slavic Review* 75 (2016) 3, S. 630–654.

37 Struve, *Deutsche Herrschaft*, S. 54–68.

38 Bruder, *„Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!“*, S. 118–121.

Beide Fraktionen der OUN standen dem Faschismus offen gegenüber, obwohl sie ihn unterschiedlich interpretierten bzw. ausbildeten. Mitglieder der OUN-M durchliefen den Prozess einer bewussten und gezielten Faschisierung bereits vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Auf dem Zweiten Großen Kongress im August 1939 in Rom wurde das Führerprinzip mit der Begrüßung „Ehre dem Führer!“ (*Vozhdevi Slava!*) und dem Titel *Vozhd'* („Führer“) offiziell eingeführt. In der Folge einer neu etablierten hierarchischen Gliederung, die von den im Exil lebenden Kadern betrieben wurde, avancierte Melnyk zum *Vozhd'* der Bewegung. Sein Vorgänger Konowalez galt zwar auch als charismatischer Führer, hatte dem Faschismus jedoch keine zentrale Bedeutung innerhalb der Organisation zuerkannt.³⁹

Die OUN-B, die ihren Zweiten Großen Kongress Ende März und Anfang April 1941 in Krakau organisierte, setzte einen noch weiterreichenden und rigoroseren Prozess der Faschisierung in Gang. Da der Titel des *Vozhd'* bereits von Melnyk beansprucht war, werteten die Organisatoren den Begriff des *Providnyk*, der bis dahin auch „Anführer“ bedeutet hatte, mit einer diktatorischen Konnotation auf. Dadurch erhielt er dasselbe Gewicht wie *Vozhd'*. Auf dem Kongress wurde der Gruß *Slava Ukaiini! – Heroiam Slava!* („Ehre der Ukraine! – Ehre den Helden!“) eingeführt. Die Teilnehmer erhielten eine genaue Anweisung, wie der Arm bei der Geste des Grußes hochgehoben werden musste, damit die faschistischen Komponenten unmissverständlich zum Vorschein kamen. Die OUN-B bekräftigte auf der Konferenz das Prinzip *odyn narid – odyn provid – odna vlada* („Ein Volk! – Eine Führung!“ – „Eine Macht!“), und die Mitglieder diskutierten über den ukrainischen „Lebensraum“ und die Eigenschaften der „ukrainischen Rasse“. Sie beriefen sich dabei mehrfach auf Mykola Michnowskij, führten offiziell die Blut und Boden symbolisierende Rot-Schwarze-Flagge ein und bekundeten, dass sie das Judentum als Stütze der Sowjetunion betrachteten.⁴⁰

Zu dieser Zeit standen beide Fraktionen den Nationalsozialisten und anderen faschistischen Bewegungen ideologisch nahe und wurden in der Ukraine auch als faschistisch wahrgenommen. Nachdem es der *Ustaša* durch Deutschlands Hilfe gelungen war, am 10. April 1941 den kroatischen Staat zu proklamieren und die Macht zu übernehmen, gratulierte die Führung der OUN-B ihren südosteuropäischen Kampfgenossen, an deren Beispiel sie sich orientieren wollte.⁴¹ Kost Pankiwskij, ein zeitgenössischer Beobachter, hielt in seinen Erinnerungen fest, dass die OUN unter

39 Petro Mirchuk, *Narys istorii OUN, 1920–1939*, Kiew 2007, S. 447–953; Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, S. 943–944.

40 Postanovy II. Velykoho Zboru Orhanizatsii Ukraïns'kykh Natsionalistiv, TsDAHO [Tsentral'nyi derzhavnyi arkhiv hromads'kykh obiednan' Ukrainy, Zentrales Staatsarchiv der gesellschaftlichen Vereinigungen der Ukraine], f. 1, op. 23, spr. 926, Bl. 180–208.

41 Borys Lewyzkyj, *Natsional'nyi rukh pid chas Druhoï svitovoï viiny: Interv'iu z B. Levyts'kym*, in: *Dialoh* 2 (1979), S. 15.

Ukrainern als eine den italienischen Faschisten und den deutschen Nationalsozialisten verwandte Bewegung wahrgenommen worden sei.⁴²

Nach der Spaltung arbeiteten beide Fraktionen intensiv mit den Deutschen zusammen und waren in die Vorbereitungen des Angriffs auf die Sowjetunion einbezogen. Vor allem die deutsche Abwehr hatte ein Interesse daran, mit der OUN zu kooperieren, weil diese in der von der Sowjetunion kontrollierten Ukraine über Untergrundkämpfer verfügte. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit stellte die OUN-B die Bataillone „Nachtigall“ und „Roland“ auf, die etwa 700 ukrainische Soldaten in deutschen Uniformen umfassten.⁴³ Im Generalgouvernement wurden Ukrainer in Polizeischulen ausgebildet, oder sie arbeiteten als Übersetzer für die Wehrmacht.⁴⁴ Darüber hinaus versuchten ganze Gruppen von OUN-Mitgliedern, die deutsch-sowjetische Grenze zu überqueren, um im Generalgouvernement ausgebildet und ausgerüstet zu werden.⁴⁵ Banderas Charisma brachte ihm zu dieser Zeit ein hohes Ansehen als faschistischer Führer ein.⁴⁶

Abgesehen von der Unterstützung der Nationalsozialisten bei der Vorbereitung des „Unternehmens Barbarossa“ bereiteten sich beide Fraktionen auf den deutschen Angriff vor. Die OUN-B entwarf die Pläne der „Ukrainischen Nationalen Revolution“ im Generalgouvernement und übergab diese der Leitung der OUN im westukrainischen Untergrund. In dem Dokument „Der Kampf und die Tätigkeiten der OUN im Krieg“ erklärte sie im Einzelnen, wie die Organisation nach dem Angriff handeln sollte.⁴⁷ Während der „Ukrainischen Nationalen Revolution“ beabsichtigte die OUN-B, auf dem von den Nationalsozialisten eroberten Territorium einen ukrainischen Staat mit faschistischer Diktatur auszurufen und aufzubauen. Gleichzeitig wollte sie die ethnischen und politischen „Feinde“ des neuen Regimes beseitigen. Die Führung der OUN-B war sich jedoch der Unterstützung durch das nationalsozialistische Deutschland nicht sicher. Obwohl sie mit der „Abwehr“ zusammenarbeitete, verfügte sie über keine oder nur sehr eingeschränkte Kontakte zu den nationalsozialistischen Eliten und erhielt von diesen keine Zusage für ihre Pläne.⁴⁸

Nach dem Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 verbot das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) Bandera und einigen weiteren ukrainischen Politikern,

42 Kost Pankiwskyj, *Roky nimets'koï okupatsii*, New York 1965, S. 13, 178.

43 John Armstrong, *Ukrainian Nationalism*, New York 1963, S. 74; Ivan Patryliak/I. K. Patryliak, *Viis'kova diial'nist' OUN(B) u 1940–1942 rokakh*, Kiew 2004, S. 274–288.

44 Karel Berkhoff, *Harvest of Despair. Life and Death in Ukraine under Nazi Rule*, Cambridge 2004, S. 289, 298; Gabriel N. Finder/Alexander V. Prusin, „Collaboration in Eastern Galicia. The Ukrainian Police and the Holocaust“, in: *East European Jewish Affairs* 34 (2004) 2, S. 103.

45 Motyka, *Ukrainska partyzantka 1942–1960*, S. 81 f.

46 Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 191 f.

47 Borot'ba i diial'nist' OUN pidchas viiny, TsDAVOV f. 3833, op. 2, spr. 1, Bl. 15–89.

48 Zur „Ukrainischen Nationalen Revolution“ und der Zusammenarbeit mit Deutschland siehe Rossoliński-Liebe, *The „Ukrainian National Revolution“ of 1941*, S. 83–114.

die „neubesetzten Gebiete“ zu betreten.⁴⁹ Die OUN-B schickte aus dem Generalgouvernement etwa 800 Männer mit sogenannten Marschgruppen in die Ukraine, die der Wehrmacht folgten, ihr bisweilen aber auch vorangingen. Zusammen mit den OUN-Mitgliedern, die den Untergrund verlassen hatten, ergriffen sie in mehreren Orten die Macht. Sie bauten ihre eigene Verwaltung auf und konfrontierten die Bevölkerung mit ihren Plänen zur neuen Staatlichkeit. Am 30. Juni 1941 rief Jaroslaw Stezko in Lemberg den neuen Staat aus. Seine Regierung konnte jedoch nur wenige Tage amtieren. Bandera wurde zum *Providnyk* des Staates ernannt, aber bereits am 5. Juli von den Nationalsozialisten festgesetzt und im KZ Sachsenhausen in Ehrenhaft genommen. Ebenso erging es Stezko, der Anfang 1942 nach Sachsenhausen überstellt wurde.⁵⁰

Insgesamt verhafteten die Deutschen nach Angaben der OUN-B vom Dezember 1941 etwa 1500 Nationalisten.⁵¹ Rund 200 OUN-B-Mitglieder wurden in das Konzentrationslager Auschwitz eingewiesen, wo sie als politische Häftlinge bevorzugt behandelt wurden. Etwa dreißig, darunter die beiden Brüder Banderas, überlebten das Lager nicht.⁵² Bandera wurde als politischer Sonderhäftling des RSHA mit Stezko und einigen weiteren prominenten ukrainischen Nationalisten bis Oktober 1944 in Berliner Gefängnissen und im KZ Sachsenhausen interniert. In Sachsenhausen saß er in dem Zellenbau, in dem auch Horia Sima und weitere rumänische Faschisten festgehalten wurden.⁵³

Die Aktivitäten während der „Ukrainischen Nationalen Revolution“ im Sommer 1941 verdeutlichen, dass die OUN-B faschistisch handelte und dafür nicht einmal ihren *Providnyk* vor Ort brauchte. Wenige Stunden vor der Proklamation des Staates, die am 30. Juni 1941 gegen 20 Uhr erfolgte, kam es in Lemberg zu antijüdischen Ausschreitungen, die am 1. und 2. Juli die Form eines organisierten Pogroms annahmen.

49 Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Schnellbrief, Berlin, den 21. Juni 1941, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), R 104151, Bl. 455–487.

50 Siehe dazu Rossoliński-Liebe, *The „Ukrainian National Revolution“ of 1941*; ders., *Stepan Bandera*, S. 195–234.

51 *Prolom 1* (1941), S. 23 f., zit. in: Orest Dziuban (Hrsg.), *Ukrains'ke derzhavotvorennia. Akt 30 chervnia 1941. Zbirnyk dokumentiv i materialiv*, Lemberg 2001, S. 442 f.

52 Adam Cyra, „Banderowcy w KL Auschwitz“. *Studia nad faszyzmem i zbrodniami hitlerowskimi 30* (2008), S. 388–402; Franziska Bruder, „Der Gerechtigkeit dienen.“ Die ukrainischen Nationalisten als Zeugen im Auschwitz-Prozess, in: Irmtrud Wojak/Susanne Meinel (Hrsg.), *Im Labyrinth der Schuld. Täter – Opfer – Ankläger*, Frankfurt a. M. 2003, S. 138–154.

53 Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 251 f., 284 f.; Grzegorz Rossoliński-Liebe, *Inter-Fascist Conflicts in East Central Europe. The Nazis, the „Austrofascists“, the Iron Guard, and the Organization of Ukrainian*, in: Arnd Bauerkämper/Grzegorz Rossoliński-Liebe (Hrsg.), *Fascism without Borders. Transnational Connections and Cooperation between Movements and Regimes in Europe from 1918 to 1945*, New York 2017 (in Vorbereitung); Gerhard Köpernik, *Faschisten im KZ. Rumäniens Eiserner Garde und das Dritte Reich*, Berlin 2014.

Neben den deutschen Truppen war die Miliz der OUN-B ein zentraler Akteur dieser Aktionen. Beide Gruppen arbeiteten eng zusammen und bezogen die lokale Bevölkerung in die Massengewalt ein.⁵⁴ In dieser Zeit verfasste Stezko Briefe an Hitler, Mussolini, Franco und Ante Pavelić, in denen er sie darum bat, den ukrainischen Staat mit Bandera als *Providnyk* anzuerkennen.⁵⁵

Die Hauptschauplätze der antijüdischen Gewalt in Lemberg waren die Höfe von vier Gefängnissen, in denen der NKWD vor seinem Abzug fast 3000 politische Häftlinge ermordet hatte. Des Weiteren fanden Pogrome auf den Straßen, die zu den Gefängnissen führten, und an vielen anderen öffentlichen Orten statt. Juden wurden geschlagen und zum Putzen der Bürgersteige gezwungen. Die Miliz der OUN-B holte die Juden aus den Wohnungen und trieb sie zu den Gefängnissen, wo die Deutschen und Ukrainer ihnen befahlen, die Leichen aus den Zellen herauszutragen und zu waschen. Bei dieser sogenannten Leichenschau wurde erneut das Stereotyp des „Judeobolschewismus“ verbreitet. Die Täter behaupteten, dass die Juden Mitschuld an der Ermordung der Häftlinge trügen.⁵⁶ Ähnliche, obgleich kleinere Pogrome fanden in vielen anderen westukrainischen Städten und Dörfern statt, wo die OUN-B zusammen mit den deutschen Okkupanten, aber manchmal auch ohne die Nationalsozialisten bewies, dass die Gewalt zu einem zentralen Faktor ihres Handelns gehörte.⁵⁷

In den folgenden Jahren, vor allem aber nach der Schlacht um Stalingrad, distanzierte sich die OUN immer deutlicher vom Faschismus. Nach dem Krieg leugnete sie sogar explizit, dass sie faschistisch gewesen sei und eine ideologische Verwandtschaft mit dem Nationalsozialismus und dem italienischen Faschismus gehabt habe.⁵⁸ Von der Gewalt als Mittel politischen Handelns trennte sie sich jedoch bis zum Ende ihrer Existenz nicht.

Nachdem die deutschen Besatzer im August 1941 die Miliz der OUN-B aufgelöst und die ukrainische Polizei gegründet hatten, schlossen sich dieser viele Nationalisten an. Sie halfen den Deutschen, die Juden in Ghettos zu treiben, zu erschießen und zu deportieren. Die OUN-B legte besonderen Wert darauf, ihre Mitglieder in die Polizei einzuschleusen, weil sie dort geschult wurden, Erfahrungen beim Morden

54 Zu dem Ablauf des Pogroms in Lemberg siehe John-Paul Himka, *The Lviv Pogrom of 1941: The Germans, Ukrainian Nationalists, and the Carnival Crowd*, in: *Canadian Slavonic Papers* LIII (2011) 2–4, S. 209–243; Grzegorz Rossoliński-Liebe, *Der Verlauf und die Täter des Lemberger Pogroms vom Sommer 1941. Zum aktuellen Stand der Forschung*, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 22 (2013), S. 207–243; Struve, *Deutsche Herrschaft*, S. 247–428.

55 Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 216.

56 Vgl. Himka, *The Lviv Pogrom of 1941*; Rossoliński-Liebe, *Der Verlauf und die Täter des Lemberger Pogroms*.

57 Zu Pogromen in anderen Orten siehe Struve, *Deutsche Herrschaft*, S. 432–665; Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 219–229.

58 Ebenda, S. 317.

gewinnen konnten und mit Waffen ausgerüstet wurden.⁵⁹ Im Frühjahr 1943 desertierten etwa 5000 ukrainische Polizisten und schlossen sich der UPA an, die Anfang 1943 in Wolhynien von der OUN-B aufgestellt worden war und zuerst dort und 1944 schwerpunktmäßig in Ostgalizien massenweise Morde an der polnischen Bevölkerung verübte. Gleichzeitig massakrierte sie auch Juden, die sich in den Wäldern oder auf dem Land versteckt hatten. Der OUN-B und der UPA fielen zwischen 70 000 und 100 000 Polen und mehrere tausend Juden zum Opfer.⁶⁰

Als sich die deutschen Truppen aus der Westukraine im Frühjahr und Sommer 1944 zurückzogen, verließen mit ihnen auch etwa 120 000 Ukrainer das Land. Darunter waren zahlreiche Kollaborateure, Polizisten, Nationalisten, Bürgermeister und andere, die die Konfrontation mit den sowjetischen Machthabern vermeiden wollten.⁶¹ Die UPA setzte den Kampf gegen die Organe der Sowjetunion bis Anfang der 1950er-Jahre fort. Nach sowjetischen Dokumenten ermordete sie etwa 20 000 Zivilisten, die sie der Zusammenarbeit mit den sowjetischen Machthabern bezichtigte. Ihr Terror richtete sich vor allem gegen lokale Beamte und Angestellte. Die Gewalt der UdSSR, deren Machthaber und Funktionäre gleichfalls nicht davor zurückschreckten, Zivilisten massenweise zu ermorden, übertraf um ein Vielfaches das Morden der ukrainischen Nationalisten. Nach offiziellen sowjetischen Akten wurden vom NKWD und sowjetischen Einheiten 153 000 Westukrainer ermordet, 134 000 verhaftet und 203 000 ins Innere der UdSSR deportiert.⁶² Obwohl die Bevölkerung während ihres brutalen Konfliktes mit Organen der Sowjetunion ihre Unterstützung für die UPA zurückzog, begann sie bereits in den 1960er-Jahren, sich an die OUN und die UPA als Helden und Freiheitskämpfer zu erinnern.⁶³

6. Fazit

Das Beispiel der OUN zeigt, dass sich Faschismus und Nationalismus in der Ukraine keineswegs ausschlossen, sondern sich beeinflussten und ergänzten. Ukrainische Nationalisten nahmen Elemente des italienischen Faschismus bereits

59 Ebenda, S. 256–260.

60 Zur „ethnischen Säuberung“ der polnischen Bevölkerung siehe Motyka, *Ukraińska partyzantka 1942–1960*, S. 298–401; McBride, *Peasants into Perpetrators*, S. 630–654. Zur Ermordung der Juden: Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 272–280.

61 Katrin Boeckh, *Stalinismus in der Ukraine: Die Rekonstruktion des sowjetischen Systems nach dem Zweiten Weltkrieg*, Wiesbaden 2007, S. 293.

62 Motyka, *Ukraińska partyzantka 1942–1960*, S. 414–676; Rossoliński-Liebe, *Stepan Bandera*, S. 295–308. Ukrainer wurden jedoch auch im Rahmen der Kollektivierungs- und Stalinisierungspolitik verhaftet und umgesiedelt.

63 Ebenda, S. 392.

in den frühen 1920er-Jahren auf und rezipierten nach 1933 besonders den deutschen Nationalsozialismus, den sie an ihre spezifischen kulturellen, politischen und sozialen Bedingungen anpassten. Gleichzeitig behaupteten sie jedoch, dass sie keine „Faschisten“ seien. Zumindest wollten sie sich nicht so nennen und als solche in der Öffentlichkeit präsentieren, um nicht als Agenten einer fremden Macht zu erscheinen. Dmytro Donzow hat dieses widersprüchliche und paradoxe Selbstverständnis ukrainischer Nationalisten bereits 1923 festgestellt.⁶⁴

Dass die OUN – im Gegensatz zur *Ustaša* oder der *Hlinka*-Partei – nicht in der Lage war, einen Staat aufzubauen, in dem sie ihre Macht festigen bzw. ein faschistisches Regime installieren konnte, war den Plänen der Nationalsozialisten in diesem Teil Europas geschuldet. Anders als die *Ustaša*, die gewaltige faschistische Aufmärsche organisierte, ihre „Feinde“ in Konzentrationslager verschleppte und dort ermordete, blieb die OUN nach der gescheiterten „Ukrainischen Nationalen Revolution“ vom Sommer 1941 im Untergrund. Sie gründete Anfang 1943 die UPA und „säuberte“ das Territorium der Ukraine auf eine andere Art als die *Ustaša*. Sie kooperierte weiterhin mit den Nationalsozialisten, obwohl die Deutschen einen Teil ihrer Führungsschichten verhaftet und einige OUN-Mitglieder erschossen hatten. Sie schickte ihre Mitglieder zur Polizei, von der sie ausgebildet wurden und das Handwerk des Mordens lernen konnten.

Die OUN hat den Faschismus nicht nur passiv aus Italien, Deutschland oder anderen Ländern bzw. Diskursen übernommen, sondern eine genuine ukrainische Variante des Faschismus geschaffen, die sich als der „ukrainische Nationalismus“ verstand und präsentierte. Dieser Prozess forderte entsprechende, durchaus innovative Tarnmaßnahmen. Der Faschismus prägte die Politik der OUN auch, nachdem sie die UPA aufgestellt und sich von einigen Elementen wie dem „römischen Gruß“ bewusst distanziert hatte. Die spezifische Entwicklung der OUN zeigt, dass die Ukraine eine eigene Form des Faschismus hervorgebracht hat, die zum besseren Verständnis dieser transnationalen Bewegung beitragen kann, aber weitere vertiefende Untersuchungen erfordert.

64 Donzow, „Chy my fashysty?“.